

Mutter und Tochter waren bereits zur Türe hinaus. Eine halbe Minute darauf erschien ein Chauffeur im Vorzimmer. Er schwang meinen Koffer und meine Handtasche mit bemerkenswerter Leichtigkeit auf seine Schulter u. verschwand. Als ich hinunterkam, stand die Handtasche neben ihm auf dem Vordersitz und der Koffer war rückwärts befestigt, über einen «cabin trunk» jener Type, wie sie reisende Amerikaner bevorzugen. Ich warf einen hastigen Blick darauf.

«Ein Herr hat Ihnen aufgetragen, ihn hier in der Straße abzuliefern?» fragte ich.

«Ja, Monsieur. Ein Herr hat mich auf dem Bahnhof aufgenommen und mir gesagt, ich solle hierher fahren. In der Avenue de la Victoire sah er einen Bekannten und stieg aus. Er sagte mir, ich solle nur vorausfahren, er würde gleich nachkommen. Das ist jetzt zwei Stunden her -- aber pardon, der Herr hat es ja eilig?»

«Ja,» rief ich. «Zum Bahnhof, und zwar wie der Blitz!»

Wir fuhren ab. Als wir zum Bahnhof kamen, hatte ich gerade noch zehn Minuten vor mir. Ich rief dem Chauffeur zu, meinen Koffer von dem «Porteur» aufgeben zu lassen, während ich die Fahrkarte kaufte.

«Nach Paris! Und geben Sie mir nicht am Ende noch aus Versehen den großen mit!»

Am Billettschalter stand eine Menschenmenge. Als ich wieder herauskam, fehlten genau noch drei Minuten zum Abgang des Zuges, und der Chauffeur erwartete mich, das Gesicht von einem hoffnungsvollen Lächeln verklärt.

«Ich habe den Träger entlohnt,» sagte er, «für den Koffer des Herrn war kein Übergewicht zu zahlen. Bitte schön, hier ist der Gepäckschein.»

«Wieviel bin ich Ihnen alles in allem schuldig?»

«Fünfzehn Francs und fünf für den Gepäckträger, macht zwanzig Francs, bitte.»

Ich gab ihm dreißig und stürzte an der Kontrolle vorbei, durch die unterirdische Passage, die Treppen nach Perron hinauf. Gerade als die Kondukteure ihr «En voiture» riefen, sprang ich in ein Coupé und ein paar Sekunden später sah ich den Nizzaer Bahnhof verschwinden.

2.

Es verkehren über ein Dutzend Züge im Tag von der Riviera nach Paris. Aber wenn man nicht ein kleines Vermögen für einen Schlafwagenplatz ausgeben will, hat man eigentlich keine übertrieben große Auswahl. Für meine eigene Person war ich so allmählich zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Zug Nummer 509, der 19 Uhr 22 von Nizza abgeht, der ausgesprochen beste ist; er führt nur erste und zweite Klasse, er ist nie überfüllt, und er kommt zu einer menschlichen Zeit nach Paris, um 12 Nhr mittags, nach kaum 17stündiger Reise. Wenn man erste Klasse nimmt, behält man in der Regel das Coupé oder das Halbcoupé für sich allein. Ja, ich war ein Anhänger des Zuges Nummer 509.

Aber an diesem Tage enttäuschte er unlegbar das Vertrauen, das ich ihm so lange entgegengebracht hatte.

In den drei Wagen erster Klasse war die Hälfte der Coupés schon von Nizza an reserviert. Und einige weitere von Cannes oder Marseille an. Endlich fand ich ein Abteil mit nur einem Passagier, und weit davon entfernt jenes erbitterte Gesicht zu zeigen, das Reisende in der Regel machen, so wie man sich anschiekt,

in ihr Coupé einzudringen, lächelte er mir liebenswürdig zu und sagte:

«Aber bitte sehr!»

Ich dankte ihm mit einer Kopfbewegung und verstaute meine Handtasche im Netz. Es war ein älterer Mann mit einem Schauspielergesicht, stark gebräunt von der Sonne, mit großer Nase und großem Mund und jenen geschwungenen Augenbrauen, die man unwillkürlich immer mit der Rokokozeit in Verbindung bringt. Etwas Eigentümliches fiel mir auf: während das ganze Gesicht sonnverbrannt war und eine schöne Zimmfarbe zeigte, war die Umgebung der Augen nahezu weiß, von den Augenwinkeln zogen sich zwei schmale elfenbeinfarbene Linien zu den Ohren. Für jemanden, der in letzter Zeit Sherlock Holmes ins Handwerk gepfuscht hatte, war es das Werk einer Sekundé, die Schlußfolgerung zu ziehen: der Mann hatte seine Augen mit Hilfe von blauen Brillen vor der Rivierasonne geschützt!

«Ja,» sagte ich atemlos. «Und es war wirklich eine Chance, noch ein so gutes Coupé zu finden. Der Zug scheint heute überfüllt zu sein.»

«Lassen Sie uns hoffen, daß wir das Abteil für uns allein behalten können!» lächelte er.

Diese Hoffnung war jedoch verurteilt, schon im Keim erstickt zu werden. Ein Herr schob die Gangtüre auf, warf einen forschenden Blick in das Coupé und trat ein. Es war einer jener Rentiertypen, an denen Frankreich so reich ist, 55- oder 60-jährig, gefärbtes Haar, gefärbter Bart, Kneifer, schwarzes Jackett und Lackschuhe mit Wildledereinsätzen. Ich hatte seinen Zwillingbruder in hundert Exemplaren in den Cafés gesehen. Er nahm den Eckplatz zum Gang zu ein, gegenüber meinem eigenen, legte ein Handkofferchen und eine Aktentasche sorgfältig in das Netz, nahm den Hut ab, setzte eine kleine Reisesemütze auf und zerstreute jeden etwa noch denkbaren Zweifel an seine Identität, indem er eine Nummer von «Le Capital» hervorzog und sich hinein vertiefte.

«Ja,» sagte der Mann mit dem Schauspielergesicht. «Sie haben recht. Der Zug ist heute ungewöhnlich besetzt. In diesem Wagon sind zwei ganze Coupés reserviert! Aber wenn es nichts kostet, warum sollte man sich da genießen?»

«Es kostet nichts, ein Coupé zu...»

«Wenn man Politiker ist, nicht, mein bester Herr! Und vor allem nicht, wenn man Bouvier oder Henriot heißt.»

Gegen halbzwölf ratterten wir in den Bahnhof von Marseille. Als wir ihn wieder verließen -- es war gegen zwölf Uhr -- fühlte ich mich zu wach, um dem Beispiel meiner beiden Mitreisenden zu folgen und mich in mei-

ner Coupé-Ecke zur Ruhe zu legen. Ich stellte mich vielmehr in den Gang und rauchte eine Zigarette.

Jetzt erst fiel mir eins auf: unser Wagon war der letzte Personenwagen des Zuges. Der nächste war der Güterwagen mit unserem gesamten Gepäck. Ein rüttelnder, knirschender Steg von Harmonikawänden eingefaßt, führte hinüber. Die eiserne Tür stand halb offen. Durch diese Oeffnung sah ich ganze Berge von Koffern übereinander aufgestapelt. Bunte Hotelétiketten leuchteten im Halbdunkel wie die Farbenflecke auf einer Palette: «Albergo Continentale Roma» las ich auf einem und «Hotel Perapalace Constantinople» auf einem anderen. Ich gab mich einem flüchtigen Traum von entlegenen Himmelstrichen hin, aus dem ich brutal geweckt wurde.

Ich hatte plötzlich meinen eigenen Koffer erkannt. Daran wars nichts Seltsames. Aber unter ihm stand ein anderer Koffer, dessen Anblick mich mit vagen Erinnerungen erfüllte, die sehr rasch feste Formen annahm. Kein Zweifel, das war der Koffer, den der Chauffeur in meiner Straße abgeben sollte und den er dann wieder zum Nizzaer Bahnhof mitgenommen hatte.

Das sonderbare Gefühl, daß er sich nicht durch einen Zufall hier befand, beschlich mich, während ich eine neue Zigarette ansteckte. Dieses Gefühl hatte ein anderes im Gefolge, eine unbestimmte Empfindung des Unbehagens. Ich verjagte sie schleunigst. Gab es irgendeine einfache, logische Erklärung dafür, daß der Koffer mitgenommen war?

(Fortsetzung folgt.)



Die Ondulation hält besser

und länger, wenn das Haar ständig nicht-alkalisch behandelt wird,

um seine Straffheit und Elastizität zu behalten.

Nehmen Sie deshalb das nicht-alkalische, seifenfreie Schwarzkopf „Extra-Mild“ zur Pflege Ihres Haares. Die Frisur hält noch einmal so gut und Sie freuen sich über den schönen natürlichen Glanz! „Extra-Mild“ ist für jedes Haar geeignet.

„Extra-Mild“ gibt es auch flüssig in ganzen, halben und kleinen Flaschen.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden Schwarzkopf Extra-Blond, das „Extra-Mild der Blondine“.



SCHWARZKOPF EXTRA-MILD

„das seifenfreie Shampoo“